

derStandard.at /Auto ▶ Weitere Angebote ▶ Gratis inserieren		Opel Omega ... 9.899 € 138760 km		BMW 520i ... 29.990 € 36900 km	<small>EUROPEAN</small>

derStandard.at | **Politik** | **Meinung** | **Kommentare** | **Kommentare der anderen**

29. Dezember 2006
20:43 MEZ

Was will Joschka Fischer?

Multilateralismus braucht Partner - Eine Erwiderung von Gerhard Mangott

Zur Person

Gerhard Mangott ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck.

Joschka Fischer mahnt also - in seinem jüngst an dieser Stelle publizierten Kommentar "[Fluch des Unilateralismus](#)") die Rückkehr der USA zum Multilateralismus an. Nur: Leider erklärt er nie, was er darunter versteht. Bedeutet Multilateralismus die Einbindung der hegemonialen Macht in den Konsens der kollektiven Ordnung der Vereinten Nationen? Meint Joschka Fischer denn, die USA sollten sich durch die Vetomächte des Sicherheitsrates - allen voran Russland und China - einhegen lassen?

Die jüngsten Fehlgeburten dieses Rates sind die zahnlosen Sanktionen gegen das islamistische Regime des Iran. Um den Eindruck des kollektiven, d. h. multilateralen Vorgehens, die auch von Fischer beschworene Geschlossenheit der internationalen Gemeinschaft zu bewahren, wurden substanzielle Sanktionen unterlassen; der Multilateralismus hat ein dürres Gerippe an Verhaltensregeln ausgespuckt, das die Nuklearkoption des reaktionären iranischen Regimes nicht verhindern wird.

Erstaunlich

Erstaunlich aber, sollte Fischer wirklich diesen Multilateralismus der Vereinten Nationen einmahnen. Erinnerung noch ist, als Deutschland unter Schröder und Fischer die - an sich richtige - Nato-Intervention im Kosovo unterstützten, die doch den völkerrechtlichen Multilateralismus des zwingend gebotenen Sicherheitsratsmandates verletzte. Sollten also nicht alle Vetomächte des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen zustimmen müssen, damit das heilige Prinzip des Multilateralismus gewahrt bleibt?

Plädiert Fischer damit für den Multilateralismus weniger Staaten, der sich im Völkerrechtsgewand kleidet, wenn er den eigenen Interessen dient? Muss sich eine Staatenkoalition dem Völkerrecht nicht beugen, sobald sie glaubt, moralisch rechtens oder im zwingenden eigenen Interesse zu handeln? Wieder hätte Fischer damit recht, allein die Botschaft wäre ihm wohl unangenehm.

Stumpfe Waffe

Und schließlich: Ein solcherart verstandener Multilateralismus, der die Zusammenarbeit führender Mächte zur Lösung einer Gefahr auch jenseits des Mandats des Sicherheitsrates einschließt, ist stumpf, wenn die Bereitschaft der großen Staaten ausbleibt, unter der Führung der USA (die Fischer auch immer wieder anerkennt und geradezu einfordert) zusammenzuarbeiten.

Multilateralismus braucht Partner. Die europäischen Partner haben sich aber gerade in der Irakkrise 2002/03 verweigert. Sie verweigern sich auch jetzt noch: Was immer man über die Richtigkeit der Entscheidung zur militärischen Intervention 2003 denken mag; was immer an der nicht ausreichenden Planung der Nachkriegsordnung auszusetzen ist; eines ist sicher: die Niederlage der USA im Irak und der Abzug der US-amerikanischen Streitkräfte aus dem Zweistromland würden die Region in eine verheerende Krise stürzen, die unmittelbar vitalste westliche, d.h. auch europäische Interessen erschütterte.

Trotzdem bleiben die meisten europäischen Staaten auf der Zuschauertribüne

und sonnen sich lieber in historischer Rechthaberei, als konkret zur Lösung der irakischen Zwangslage beizutragen. Multilateralismus ist ein taugliches Konzept - aber er braucht Partner. Führungsleistung einzumahnen, ohne zur Gefolgschaft bereit zu sein, ist nicht genug. (DER STANDARD, Printausgabe 30./21.12.2006)

© 2006 derStandard.at - Alle Rechte vorbehalten.

Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.